



Einmal im Leben ...

Von der Pilgerfahrt zum Grab des Propheten, Wüstenwanderungen und anderen Erfahrungen.

Jeder gläubige Muslim, der es sich leisten kann, ist verpflichtet, einmal im Leben nach Mekka zu pilgern, so steht es im Koran. Millionen von Menschen begehen deshalb Jahr für Jahr gemeinsam diese Wallfahrt. Haddsch, die große Pilgerfahrt, ist für die Muslime weitaus mehr als nur eine Reise zum Ursprung ihres Glaubens: Es ist die Begegnung mit Gott und die Absage an den Teufel.

Haddsch bedeutet wörtlich „sich zu Gott hinwenden“ und „sich anstrengen, etwas zu beherrschen“: Es gilt, Herr über sich selbst zu werden. Man lässt die gesamte materielle, von Wünschen nach immer mehr geprägte Welt hinter sich, und richtet seinen Blick allein zu Gott und auf das Sein nach dem Tode.

Mit Händen, Füßen und einem Lächeln

Sieben Stunden Flugzeit und einige Stunden im Bus liegen hinter mir. Ich bin am vorläufigen Ziel meiner Reise: MEDINA. Hier befinden sich das Grab des Propheten MUHAMMED (Friede sei mit Ihm*) und die große Moschee NEBEVI. Sie fasst eine Millionen Menschen, trotzdem ist der gesamte Außenbereich der Moschee, der aus einer großen Marmor-Fläche besteht, zu Gebetszeiten mit Menschen übersät. Fünfmal am Tag beten hier mindestens zwei Millionen Menschen aus aller Welt - zusammen und zur selben Zeit.

Auch ich stehe in den Reihen, neben mir, vor mir, hinter mir Iraner, Nigerianer, Indonesier, Amerikaner. Man verständigt sich mit gebrochenem Englisch, mit Händen und mit Füßen, doch vor allem mit einem Lächeln. Turkmenen mit Pelzmützen, Indonesier mit traditionellen Trachten, Araber mit weißem Gewand und rotem Kopftuch - alle diese Menschen, ob sie im teuersten Hotel oder an der nächsten Straßenecke übernachten, sind, sobald sie die Moschee betreten, gleich. Ein wenig unterscheidet sie noch ihre Kleidung, doch auch das wird sich in Mekka ändern.

Neben der Moschee befindet sich ein großer Friedhof der Gefährten des Propheten. Der Anblick mag zuerst erschrecken. Man wandert durch eine steinerne Landschaft, umrahmt von einer Mauer. Unzählige dosengroße, unbearbeitete Steine liegen dort in Reihen und markieren die Kopf- und Fußenden der Gräber: Der Körper der Menschen verfällt nach dem Tod wieder zu Staub und wird unwichtig.

Wenn die Markenjean keine Rolle mehr spielt

Ich bleibe acht Tage in MEDINA und bete vierzig Mal gen MEKKA. An den einzelnen Tagen besuche ich eine osmanische Kaserne, die Kriegsorte der Kämpfe von Uhud, Bedr und Hendek und die Moschee CUBA, in der zum ersten Mal der Gebetsruf von BILAL, einem freigekauften Sklaven, gerufen wurde.

Ich habe den Anfang, den Ursprung meines Glaubens erreicht. Den Platz, von dem aus der Islam sich ausbreitete. Hier lebten Gläubige, die alles aufgaben wie Hz. Ebu Bekr**, der ein reicher Kaufmann war. Er gab sein ganzes Hab und

Gut den Armen und konnte einmal, als er deshalb keine saubere Kleidung zur Hand hatte, die Moschee nicht betreten.

Unweigerlich erinnere ich mich an diese Menschen und blicke auf mich selbst: Im Schrank unzählige Pullover und Hosen, die alle unbedingt auch noch einen bestimmten Namen tragen müssen, das neueste Handy in der Tasche und und, und, und... Ein Augenblick der Ruhe. Nachsinnen.

Ich beuge „Umre“

Nur zwei Tücher bedecken meinen Körper, als ich mich nach MEKKA beuge, dem religiösen Zentrum für alle Muslime der Welt. Haddsch hat noch nicht begonnen. Das Anlegen der Tücher bedeutet, dass man „UMRE“ beugt, eine Aufgabe, die nicht zwingend vorgeschrieben ist, von der der Prophet aber gesagt hat, dass jeder Muslim dieses einmal im Leben machen sollte.

Mit dem Anlegen der Tücher beginnt die Zeit, in der von dem Erlaubtem schon einiges verboten ist: Man darf keine Haare schneiden, keine Tiere töten, keinen Geschlechtsverkehr haben, keine Nägel schneiden. Diese Verbote gelten auch für Frauen, die allerdings ihre normale Alltagskleidung anbehalten dürfen.

Die Nacht habe ich im Bus verbracht. Erst morgens um sechs Uhr erreiche ich mein Hotelzimmer, in dem lediglich Matratzen auf dem Boden liegen. Fünf, sechs oder sieben Personen teilen sich einen Raum. Ich lege mich für eine kurze Zeit schlafen. Um sieben Uhr brechen wir dann auf zur heiligen Moschee.

Vor dem „Haus Gottes“

Beim Betreten der Moschee sehe ich Menschen, Menschen, Menschen - und im Innenhof die KAABA, das „Haus Gottes“. Zu Hause in Oldenburg habe ich oft lange Zeit vor einem Bild der Kaaba gestanden. Jetzt sehe ich sie zum ersten Mal vor mir, fühle mich erfreut und traurig zugleich. Es ist ein Blick zu Gott, der mich erfreut, und ein Blick in mich hinein, der meine Schwächen offenbart.

Die KAABA ist ein etwa 12 x 10 x 15 Meter großes schwarzes Gebäude. An einer Ecke ist der Schwarze Stein eingemauert - der Überlieferung nach ein Geschenk des Erzengels Gabriel an Abraham und Ibrahim (Friede sei mit Ihnen), die Erbauer der Kaaba.

Ich beuge mich zu dem Ort, an dem man den Umlauf um die Kaaba beginnt. Siebenmal begibt man sich um das Gebäude. Man umschließt es, betet, sinnt nach. Was habe ich bisher mit meinem Leben angefangen? Was muss ich an mir ändern? Wie kann ich mich noch stärker Gott zuwenden? Hier verfällt jedes Individuum in die Bedeutungslosigkeit, ist nur ein Teil der Menge.

Leider zeigt sich an diesem heiligen Ort, dass es nur Menschen sind, die die KAABA umkreisen. Sie drängeln und setzen sich dort zum Gebet nieder, wo eigentlich die Umrundung durchgeführt wird. Die große Menge wird dabei aufgehalten - das ist nicht ganz ungefährlich bei den Menschenmassen.

Ich beuge mich von der Kaaba weg, verrichte das Gebet und trinke dann von der Quelle ZAMZAM, dem Wasser, das Pilger literweise in ihre Länder bringen, um davon ihre Bekannten trinken zu lassen. Dem Glauben nach entsprang die Quelle, als Hagar, die verstoßene Frau Abrahams, mit ihrem Sohn Ismail (Friede sei mit Ihnen) in der Wüste zwischen zwei Bergen nach Wasser suchte.

Ich laufe also in Gedanken an die Mutter, die um das Leben ihres Kindes fürchtete, auf Gott vertraute und dann gerettet wurde, viermal hin zum Berg MERWAH und dreimal zurück zum Berg SAFA.

Es ist jetzt zehn oder elf Uhr, ich lasse mir die Haare schneiden, sodass ich danach den IHRAM, also die beiden Tücher, ablegen kann und mit UMRE fertig bin.

In wenigen Tagen beginnt der eigentliche Haddsch.

Endlich: Haddsch sein

Aufgeregt wartet unsere Gruppe mit Muslimen aus Niedersachsen seit Stunden darauf, dass der Bus kommt, der uns nach ARAFAT fährt. Ich habe wieder den IHRAM, die weißen Tücher angezogen, die Klimaanlage läuft bei etwa 40 Grad Außentemperatur.

Viele der Männer, die im Hotel weilen, sind älter als fünfzig und sehnen sich schon ihr ganzes Leben nach diesem Tag. Noch lange werden sie ihren Kindern und Enkeln von dieser Fahrt und von dem Tag berichten, an dem sie ARAFAT bestiegen, den Berg, auf dem sich Adam und Eva (Friede sei mit Ihnen) nach der Verbannung aus dem Paradies getroffen haben. Hier hat auch der Prophet vor 140.000 Moslems seine Abschiedsrede gehalten.

Wir erreichen den Berg ARAFAT. Hier verbringen wir die Nacht und den darauffolgenden Tag mit Nachdenken und Gebeten. In der Nacht begeben wir uns nach MUSDELIFE, der Stadt, in der traditionell die 49 beziehungsweise 70 Steine für die symbolische Steinigung des Teufels aufgesammelt werden.

Von dort geht es weiter nach MINA. Wir verbringen den letzten Teil der Nacht in Zelten, ruhen, denken nach und warten, dass der nächste Tag vergeht. Nachmittags, als die Sonne allmählich schwächer wird, brechen wir zur symbolischen Steinigung auf.

Heute wird nur der große Teufel mit sieben Steinen beworfen. Die nächsten zwei Tage werden wir dann die symbolische Steinigung des großen, mittleren und kleinen Teufels begehen. So wie Abraham seinen Sohn Ismail (Friede sei mit Ihnen) opfern sollte und hierbei den Teufel, der ihn davon abhalten wollte, mit Steinen vertrieben hat, so vertreiben wir symbolisch die unterschiedlichen Arten der Versuchungen.

Mit dem Opfer - meist eines Schafs - erinnern wir uns daran, dass Gott Menschenopfer verbot und dass Abraham (Friede sei mit ihm), nachdem dieser seine Gottesfurcht gezeigt hatte, doch nicht seinen Sohn töten musste.

Danach begeben wir uns zur KAABA, verrichten TAWWAF, den siebenmaligen Umlauf um die KAABA, danach SAY, das siebenmalige Hin- und Herlaufen zwischen den Bergen MERWAH und SAFA, lasse mir die Haare schneiden und habe es damit geschafft: Ich darf mich Haddsch nennen und kann den IHRAM jetzt ablegen. Die Bürde ist abgestreift. Zwar ist Haddsch etwas Faszinierendes, Wunderbares, doch gleichfalls eben auch eine Anstrengung, die man während des letzten Monats des islamischen Jahres für Gott auf sich nimmt - und zwar mit dem Körper und dem Geist.

Bin ich vernünftiger geworden?

Wie neugeboren verbleibe ich noch einige Tage in Mekka und betrachte die Kaaba. Eine melancholische, innerlich zerrissene, zugleich glückliche Stimmung spüre ich in mir. Bald werde ich diesen Ort verlassen. Weit und breit ein Wüstengebiet, das ohne die Kaaba wohl kaum bevölkert wäre.

Habe ich mich verändert?

Bin ich vernünftiger geworden?

Wie soll ich weiterleben?

Wie kann ich Gott für diese Erfahrung, diese Erfüllung danken?

Es ist einerseits traurig, Mekka zu verlassen, andererseits kann ich mich mit neuer Kraft dem Leben widmen.

Wem?? Was?? –

Möglicherweise dem Verstehen des Lebens...

Ali Aslan Gümüşay, 20, Student, lebt derzeit in Mannheim

* Nach der Nennung eines Propheten sagen Muslime aus Respekt: „Friede sei mit Ihm“.

** Hz. ist die Abkürzung für Hazreti, ein Ehrentitel. Da z.B. Ebu Bekr kein Prophet, aber eine ehrenvolle Person war, benutzt man Hz., nicht aber „Friede sei mit Ihm“.

© Ali Aslan Gümüşay

Mit freundlicher Genehmigung www.schekker.de - REGIERUNGonline